

Spielmann müsse aber auch dann bezahlt werden, wenn man statt seiner einen anderen Dinge. Sonst war jeder Zunftbruder befugt, seiner Kunst überall im Königreiche nachzugehen. Nur zu keiner Judenhochzeit durfte aufgespielt werden, es sei denn, der Jude zahlt zum voraus einen Goldgulden, der dem „König“ des laufenden Jahres eingeliefert werden mußte.

Das also geordnete Königreich der Pfeifer und Geiger überstand den 30-jährigen Krieg, das Aussterben der Rappoltsteiner, den Wechsel der Herrschaft*), die französische Besitznahme und ging erst mit der großen Revolution zu Ende. Erst im Jahre 1838 starb das letzte Mitglied der ehemaligen Pfeiferbruderschaft. Noch bewahrt die Stadt viele Erinnerungen an dessen Blütezeiten. Im Rathause zeigt man eine wertvolle Sammlung von Pokalen, Panzern und Waffen, welche die Herrschaft bei solchen feierlichen Anlässen schenkte. Am alten Markt vor dem „Lamm“ steht noch der Laufbrunnen, den Wilhelm von Rappoltstein im Jahre 1516 errichten ließ. Die vier Wassergießer stellen einen geharnischten Ritter, einen Knappen mit Efelsohren, einen Löwen mit Mönchskopf und den Schalksnarren mit der Schellenkappe vor. Auch der „Pfißersbau“ wird noch mit Ball, Essen und Trinken während des Septembermarktes gefeiert. Die Ritter des lustigen Königreiches sind zerstoßen, aber „Spielleut, durstige Leut“ hat seine Geltung auch nach Auflösung der heitern Zunft behalten. |

Der Durst der alten Spielleute verrät sich auch in ihren eigenen Dichtungen. Es gab nämlich unter den fahrenden Sängern nicht nur solche, die fremde Gedichte vortrugen (vorsangen, oder wenn es größere Epen waren, vorlasen), manche trugen auch ihre eigenen Gedichte vor und diejenigen Gedichte, die man zur Spielmannspoesie rechnen muß, lassen sich an mancherlei erkennen. Zunächst finden sich in ihnen nicht selten direkte Aureden an die Zuhörer. Noch jetzt versehen uns die Handschriften solcher Gedichte auf das lebhafteste in den Kreis der Zuhörer, mögen nun die betreffenden Stellen von den Dichtern ursprünglich so geschrieben, mögen sie von Fahrenden erst nachträglich hineingesetzt sein. Schon der Anfang der Gedichte enthält sehr oft die Aufforderung, nun zu schweigen.

Oft begegnet auch in den Gedichten, wenn die Rede eines Helden angeführt werden soll, die Aured: „Nun höret, wie er sprach!“ Ja, die Zuhörerschaft wird sogar mitten im Gedicht bei mißlichen Fällen um Rat gefragt. So heißt es einmal an einer Stelle, wo es sich um die Befreiung etlicher Helden aus der Gefangenschaft handelt: „Nun ratet alle in diesem Ringe (= Kreise), wie wir sie von dannen bringen.“

Auch der Wunsch des Vorlesers, seine Kehle einmal anzufrischen, findet Ausdruck. So heißt es an einer Stelle des Gedichtes vom Zwergkönig Laurin, wo eben ein Bote mit wichtiger Nachricht ankommen soll: „Bis der Bote kommt, bring' Wein!“ In dem Gedichte „Flos und Blankflos“ findet sich fünfmal die Aufforderung:

*) Die Grafschaft Rappoltstein war 1667 durch Heirat an die Wittelsbacher von Zweibrücken gekommen.